

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 9

Artikel: [Ich sehne oft nach meiner Mutter mich]
Autor: Rilke, Rainer Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So weit müssen wir kommen, damit wir ernst machen mit unserer Sendung und begreifen, dass wir bei uns beginnen müssen, heute schon, jede in sich, jede an ihrem Ort; denn jeder Ort ist dazu geeignet, und auch die strengste Berufsarbeit, auch das nüchternste Männerwerk kann man so verrichten, dass es im weiblichen Sinn segenspendend wird, dass Liebe es lebendig und Güte es fruchtbar macht und dass Freude von ihm ausgeht.

Die Stimme der Menschlichkeit müssten wir sein, der gütevollen Menschlichkeit, das Wohl aller müssten wir vertreten und die Würde des einzelnen, in jedem Fall. Die klare, gute, die einigende, die warme Mutterstimme im Stimmengewirr des Volkes müssten wir sein. Dann könnte es endlich geschehen, dass es in diesem Schweizerhaus, in diesem Erdenhaus so zuginge wie in jedem rechten Hause, wo Mann und Frau in Achtung und Vertrauen sich ergänzend dem Ganzen dienen, dann könnte es auch im grossen Haus gedeihlich zugehn, und Kampf hiesse dann nicht mehr Zerstörung, sondern Steigerung der Kräfte.

* * *

Nichts Helleres gibt es auf der Welt, als Mädchenlachen, und wenn man mit der Liebe eines wärmenden Mutterherzens Hunderte erwärmen kann, so könnte man eine Welt vergolden mit der Freude eines ungetrübten Mädchenherzens. Aber eine Welt verwandeln, von Trübsinn zur Freude erlösen könnte man durch die Kraft eines Menschenherzens, das sich ganz der Güte erschloss.

Soviel Freude könnten wir geben, wenn wir uns wieder gefunden haben und man uns den rechten Platz gönnte im Erdenhause, in der grossen Kinderstube der Welt.

Glaube ist eine Lebensmacht, vielleicht die gewaltigste aller Lebensmächte. An unsern Weg wollen wir glauben.

(Das Büchlein : « Die Sendung der Frau », erschienen im Verlag Francke, Bern, ist nur noch beim Sekretariat des Bernischen Frauenbundes, Bahnhofplatz 7, IV., Bern, erhältlich.)

Ich sehne oft nach einer Mutter mich,
nach einer stillen Frau mit weissen Scheiteln.
In ihrer Liebe blühte erst mein Ich;
sie könnte jeden wilden Hass vereiteln,
der eisig sich in meine Seele schlich.

Dann sässen wir wohl beieinander dicht,
ein Feuer surrte leise im Kamine.
Ich lauschte, was die liebe Lippe spricht,
und Friede schwebte ob der Teeterrine
so wie ein Falter um das Lampenlicht.

Rainer Maria Rilke.